

Die Gemeinschaft der Kirche in China mit der Universalkirche

John Kardinal Tong, Bischof von Hongkong

Vorbemerkung: Im Folgenden publizieren wir eine Analyse von Kardinal John Tong, Bischof von Hongkong, zum Dialog zwischen dem Vatikan und der VR China. Der auf den 31. Juli 2016 datierte Text erschien zunächst am 7. August 2016 in der Diözesenzeitung *Kung Kao Po*. Die deutsche Übersetzung der englischen Fassung stammt von Katharina Feith (Quelle: Webseite der Diözese Hongkong: http://www.catholic.org.hk/v2/en/message_bishop/y2006_ChurchinChina_eng.pdf; chinesisches Original unter http://www.catholic.org.hk/v2/b5/message_bishop/y2016_ChurchinChina.html). Auf die Frage von *AsiaNews* nach den Gründen für die Erstellung der Analyse antwortete Kardinal Tong: „Ich habe am 24. Mai, dem Weltgebetstag für die Kirche in China, mit dem Schreiben des Artikels begonnen. Mit diesem Artikel möchte ich den Dialog zwischen der Kirche in China und der Universalkirche fördern, wie auch zwischen China und dem Heiligen Stuhl. Beim Schreiben dieses Artikels habe ich mich mit verschiedenen Quellen beraten“ (*AsiaNews* 4.08.2016). (Red.)

Prolog

Die katholische Kirche wurde von Christus begründet und von den Aposteln als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche weitergetragen. Seit der Ankunft des Katholizismus in China hat sich die katholische Kirche Chinas immer an diese vier Merkmale gehalten. Nach der Errichtung des neuen China im Jahre 1949 ist die Einheit zwischen der katholischen Kirche in China und der Universalkirche allerdings auf immer größere Schwierigkeiten gestoßen. Nach der Ausweisung von Erzbischof Antonio Riberi, dem Apostolischen Internuntius des Heiligen Stuhls in China, 1951 gab es einen tiefen Riss in der Beziehung zwischen der katholischen Kirche in China und der Universalkirche. Man kann sagen, dass von da an die katholische Kirche in China ihre Gemeinschaft mit der Universalkirche in einem äußerlichen Sinn verloren hat, sie jedoch ihrem Wesen nach keine schismatische Kirche ist. Sie ist vielmehr im Gegenteil eine Kirche, die sich aktiv um eine Wiederaufnahme ihrer Gemeinschaft mit der Universalkirche bemüht.

Die Gemeinschaft mit der Universalkirche sollte jedoch nicht nur eine spirituelle Verbindung beinhalten, sondern sich auch durch konkretes Handeln des Bischofs von Rom bei der Ernennung von lokalen Bischöfen Ausdruck verschaffen. Aus Sicht der katholischen Kirche ist die Ernennung von Bischöfen durch den Papst eine interne und rein religiöse Angelegenheit, die nichts mit Politik zu tun hat. Die chinesische Regierung hat dies in den letzten 60 Jahren jedoch nicht verstanden; deswegen ist es seither schwierig

für den Papst, offiziell chinesische Bischöfe zu ernennen, und die Gemeinschaft zwischen der Kirche in China und der Universalkirche konnte nicht offen sichtbar werden.

Glücklicherweise haben die jahrelangen Bemühungen seitens der katholischen Kirche in dieser Frage allmählich zu einem Umdenken bei der chinesischen Regierung geführt. Diese ist nunmehr gewillt, mit dem Heiligen Stuhl in der Frage der Bischofsernennungen in der katholischen Kirche in China zu einer Übereinkunft zu kommen und nach einem beiderseitig akzeptablen Plan zu suchen. Ziel ist einerseits, die Einheit der Kirche und das unabdingbare Recht des Bischofs von Rom auf Ernennung der Bischöfe nicht zu beeinträchtigen. Andererseits soll das päpstliche Recht auf diese Ernennung nicht als Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas angesehen werden.

Viele Menschen in Festlandchina und viele, die sich weltweit für die katholische Kirche in China interessieren, sind zwar froh, dass die Bemühungen der letzten Päpste endlich zu ersten Ergebnissen geführt haben, gleichzeitig machen sie sich jedoch Sorgen. Sie bezweifeln, dass ein Abkommen erzielt werden kann. Sie fragen sich, ob die Beamten im Vatikan oder der Papst selbst nicht vielleicht sogar gegen die Prinzipien der Kirche verstoßen könnten, und richten ihre Kritik und heftige Vorwürfe gegen gewisse Vatikanbeamte. Sie richten ihre Angriffe sogar direkt gegen den gegenwärtigen Papst und behaupten, dass Papst Franziskus gegen die Prinzipien der Kirche verstößt, wie sie von Papst Johannes Paul II. und Papst Benedikt XVI. aufrechterhalten wurden. Wenn auch die konkreten Bedingungen für das gegenseitige Abkommen bisher noch nicht veröffentlicht wurden, so sind wir der Überzeugung, dass Papst Franziskus als der Garant der Einheit und Gemeinschaft mit der Universalkirche keinerlei Abkommen akzeptieren würde, das die Integrität des Glaubens der Universalkirche oder die Gemeinschaft zwischen der katholischen Kirche in China und der Universalkirche verletzen würde.

Da es viele chinesische Priester gibt, die sich um die Kirche in China sorgen, sollten wir, so denke ich, klare und verständliche Erklärungen für diejenigen Fragen geben, die ihnen Sorge bereiten. Wir sollten in eindeutiger Weise auf die beständige Haltung der Kirche bezüglich der folgenden Fragen eingehen, um unnötige Missverständnisse zu vermeiden:

Warum besteht die Kirche im Kontakt zur chinesischen Regierung beharrlich auf Dialog statt auf Konfrontation?

Was bedeutet Gemeinschaft zwischen den Teilkirchen und der Universalkirche?

Nach welchen Kriterien sollten die Bischöfe der Lokalkirchen in Festlandchina ernannt werden?

Welche Rolle spielt die sogenannte Bischofskonferenz der katholischen Kirche in China? Und wie sieht deren Beziehung zu den einzelnen Diözesen aus?

Die Bedeutung der sino-vatikanischen Verhandlungen

Wenn das Evangelium in ein Land, zu einer ethnischen Gruppe oder in eine Kultur gebracht wird, soll sie dieses Land, diese ethnische Gruppe oder Kultur nicht ersetzen, zerstören oder verletzen, sondern die ursprüngliche Absicht Gottes zu Beginn der Schöpfung erfüllen, nämlich die Menschen zur Teilhabe am Leben Gottes zu führen. Papst Franziskus sagte in seinem Interview in *Asia Times* am 28. Januar dieses Jahres, dass es eine Pflicht der römisch-katholischen Kirche sei, alle Kulturen zu respektieren.¹ Dies gilt auch für die chinesische Kultur, der die katholische Kirche höchsten Respekt entgegenbringt. Das Evangelium tritt jedoch nicht in abstrakter Weise in Kontakt mit einem Land, einer ethnischen Gruppe oder einer Kultur, sondern konkret durch die Person von Christen. Es sind diese Botschafter des Evangeliums, die dem Evangelium ein menschliches Gesicht verleihen.

Es fällt den Menschen leichter, das Evangelium zu erfahren, zu verstehen und anzunehmen, wenn die Christen ihrerseits in dessen Geist und nach diesen Werten leben – Nächstenliebe, Frieden und Barmherzigkeit. Wenn die Christen selbst jedoch aufgrund von mancherlei Zwängen, mit denen sie sich konfrontiert sehen, dazu beigetragen haben, dass das Wort Evangelium zu einer Art „Bedrohung“ wird, oder wenn die Christen zwar selbst nicht „bedrohen“ möchten, allerdings aufgrund ihrer Identität als „Außen-seiter“ der „Konspiration“ verdächtigt werden, dann behindert dies die Ausbreitung des Evangeliums.

Genau dies sind die Gründe, warum die Weitergabe des christlichen Evangeliums in die Gesellschaft und Kultur Chinas hinein auf Hindernisse gestoßen ist und ihr verschiedentlich verboten wurde, sich zu entfalten. In der Tat sieht sich der Katholizismus in China bei dessen Verbreitung und Entwicklung immer noch mit diesen Herausforderungen konfrontiert. Zumindest einige Chinesen hegen in ihren Herzen immer noch Zweifel angesichts der Verbreitung des Katholizismus in China. Angesichts dieser skeptischen Haltung beim chinesischen Volk sollten wir nicht darüber klagen, dass die Güte der Christen nicht verstanden wird, da Klage die Zweifel nicht zerstreut. Gleichzeitig sollten wir auch nicht untätig darauf warten, dass die Zweifel irgendwann von alleine verschwinden. Der Auftrag der katholischen Kirche, den Menschen in China das Evangelium zu bringen, drängt uns zu aktiven Taten, so dass wir nicht einfach abwarten und passiv umhergehen können. Was den Menschen hilft, von ihrem Unverständnis und ihrer skeptischen Haltung gegenüber der katholischen Kirche abzulassen, sind deswegen aktiver Dialog und Kommunikation.

Natürlich geschieht der Prozess von einem Nicht-Verstehen und Missverständnissen zu einem Verstehen, zu Vertrauen, Annahme und Freundschaft nicht über Nacht. So wie gegenseitige Anerkennung und Vertrauen zwischen den Menschen nicht einfach durch Worte zustande kommen, sondern auf Handlungen gegenseitigen guten Willens gründen, ebenso beruht auch unser gegenseitiges Verständnis nicht alleine auf Worten, sondern auch darauf, wie wir einander behandeln. Mehr noch, gegenseitiges Vertrauen kann nicht allein durch eine einmalige Handlung erreicht werden; dazu bedarf es eines lang anhaltenden, beständigen guten Willens und Handelns. Seit der Öffnung Chinas in den 1980er Jahren hat die katholische Kirche unzählige Male durch Papst Johannes Paul II., Papst Benedikt XVI. und den gegenwärtigen Papst Franziskus aktiv Richtung China ihren Willen zum Frieden und zum Dialog bekundet. Beide Seiten haben zudem Delegationen zu gegenseitigen Besuchen gesandt, um von Angesicht zu Angesicht zu sprechen. In den zwei Jahrzehnten des guten Willens und geduldiger Kommunikation hat der Heilige Stuhl bei Unverständnis stets mit Demut und Geduld statt mit feindseligen Worten reagiert. Dies ist Ausdruck des Respekts der katholischen Kirche vor den Menschen Chinas. Sie möchte den Menschen Chinas Zeit geben, damit diese sie allmählich kennenlernen und so eines Tages verstehen, dass die Kirche kein Feind des Landes oder Eindringling von außen ist. Sie hegt keine feindseligen Gedanken gegenüber den Menschen in China. Sie ist ihr Freund und möchte ihnen helfen, besser dem Sinn ihres Lebens nachzugehen. Wie ich schon so oft betont habe, können nur Demut, Geduld und beständiger Dialog die Herzen öffnen – und genau dies ist der Weg des Himmels.

Wenn Gott auch der Herr des Universums ist, so hat er doch keine Gewalt angewandt, um seine eigenen Pläne der Menschheit aufzuzwingen. Im Gegenteil, wenn sein Plan missverstanden und von den Menschen abgelehnt wurde, sprach er in geduldiger Weise mit ihnen. Die Bibel berichtet, dass er zunächst die Propheten sandte, diese wurden jedoch von den Menschen nicht aufgenommen und sogar getötet. Aber Gott gab nicht auf. Am Ende sandte er seinen eingeborenen Sohn. Aber sein Sohn wurde ebenfalls von den Menschen getötet. Menschlich betrachtet war Gott der größte Verlierer. Und doch ist gerade der Tod seines Sohnes die größte Gelegenheit für Gott, seine Liebe zu offenbaren, und die beste Gelegenheit für uns zu verstehen, wer Gott ist. Der Tod seines Sohnes ist das stärkste Wort, das Gott zur Menschheit gesprochen hat; es bildet den Höhepunkt des Dialogs zwischen Gott und der Menschheit. Gott übt keine Gewalt aus, um die Menschen zu erobern. Er benutzt den Dialog, Demut und Geduld, um die Menschheit innerlich zu bewegen, damit diese willentlich und ganzherzig der Einladung Gottes folgt.

Gerade diese Methode des Dialogs zwischen Gott und der Menschheit sollten wir Christen uns aneignen, wenn wir den Dialog mit anderen suchen. Der seit Jahrzehnten

¹ Vgl. die deutsche Übersetzung des Interviews in *China heute* 2016, Nr. 1, S. 16-19, hier S. 17 (Anm. der Red. von *China heute*).

fortgesetzte Dialog zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing ist ebenfalls von diesen Merkmalen gekennzeichnet: Höflichkeit, Demut, Aufrichtigkeit, Geduld. Das Abkommen, als erster Schritt zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing, ist genau jene Frucht einer solchen Art von Dialog. Es ist ein Schritt von einem Nicht-Verstehen und Nicht-Trauen zu einem Verstehen und Vertrauen. Hier sind beide Seiten Gewinner, denn Freunde unterstützen sich gegenseitig und bereichern einander das Leben. Das Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing ist ein Beispiel für den menschlichen Dialog, der Beginn einer Normalisierung einer gegenseitigen Beziehung. Der Dialog kann fortan auf der Grundlage dieses gegenseitigen Vertrauens weitergehen.

Der Zweck des Dialogs: Religionsfreiheit und die Gemeinschaft der katholischen Kirche in China mit der Universalkirche

Wie bereits oben erwähnt, ist das Ziel des Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing das Ausräumen sämtlicher Missverständnisse seitens der chinesischen Regierung; auch soll dadurch dem chinesischen Volk ermöglicht werden, in objektiverer Weise die positive Bedeutung und den Wert, den die katholische Kirche für die Gesellschaft und das chinesische Volk spielt, kennenzulernen. Zusammenfassend gesagt ist es das Ziel des Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing, die rechtmäßige religiöse Freiheit und die Rechte der katholischen Kirche in China, wie sie in der chinesischen Verfassung verankert sind, zu gewinnen und zu schützen. Durch Dialog möchte der Heilige Stuhl bekunden, dass die katholische Kirche die rechtmäßige Souveränität des Landes, die legitime Macht und Verantwortung seiner Herrscher und seiner Gesetze respektiert. Deswegen ist die von der Kirche angestrebte Religionsfreiheit nicht nur das natürliche Recht des Menschen als Menschen, sondern der Menschheit auch behilflich bei ihrer Suche nach Wahrheit, Güte, Schönheit und Heiligkeit. Zudem dient sie der Verbesserung der menschlichen Beziehungen wie auch der Harmonie und Stabilität der Gesellschaft.² Von der katholischen Kirche in China wird nicht nur ein Evangelium für den einzelnen Menschen, sondern auch ein Evangelium für die ganze Gesellschaft verbreitet.

Einige kritisieren den Inhalt und das Ziel des Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing und behaupten, der Heilige Stuhl habe nicht offen Chinas Politik im Bereich der Menschenrechte kritisiert und sich nicht um eine Veränderung bestimmter politischer Praktiken der chinesischen Regierung bemüht. Sie sagen, der Heilige Stuhl habe offensichtlich bestimmte Werte, die er bisher aufrechterhalten habe, aufgegeben. Aber diese Art von Kritik ist nicht fair. Papst Benedikt hat in seinem *Brief an die Bischöfe, die*

Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China 2007 klar zum Ausdruck gebracht, dass sich die Kirche sehr wohl um soziale Gerechtigkeit sorgt und stets darum ringen wird, gleichzeitig sollte die Kirche jedoch ihre Aufgabe und Zuständigkeit nicht mit derjenigen der Regierung verwechseln. Der Auftrag der katholischen Kirche ist es nicht, die Struktur oder die Verwaltung der Staaten zu ändern. Sie kann und sollte sich nicht in politische Kämpfe einmischen. Vielmehr sollte sie die oben genannten Ziele durch vernünftiges Denken und das Wecken seelischer Kräfte erwirken. Ohne die eigenen Prinzipien aufzugeben, sollten die bestehenden Probleme durch Kommunikation mit den rechtmäßigen politischen Kräften und nicht durch andauernden Konflikt gelöst werden.³ Christus der Herr hat nicht das Schwert benutzt, sondern durch sein Opfer das Heil und die wahre Freiheit für die Menschheit erworben. Deswegen sollte die katholische Kirche in ihrem Dialog mit Beijing eine Haltung der „Achtung und Liebe“ einnehmen. Bei diesem Dialog sollten selbstverständlich nicht die eigenen Prinzipien geopfert werden.⁴ Wenn es nicht um den Schutz der Wahrheit und der Prinzipien der Kirche ginge, warum sollte dann die Kirche immer wieder versuchen, in einen Dialog mit Beijing einzutreten?

Gemeinschaft zwischen der Kirche in China und der Universalkirche

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat (Joh. 3,16).

Wie es im Evangelium nach Johannes heißt, gilt der Plan von Gottes Erlösung für alle. Deswegen gibt es nur ein Volk Gottes, und dieses Königreich ist nicht von dieser Erde, sondern himmlischer Natur. Seine Bewohner stammen aus allen Völkern. Um diesen Plan des Vaters zu verwirklichen, hat der Herr Jesus von Beginn an 12 Apostel berufen und er „setzte sie nach Art eines Kollegiums oder eines festen Kreises ein, an dessen Spitze er den aus ihrer Mitte erwählten Petrus stellte [...] Er sandte sie zuerst zu den Kindern Israels und dann zu allen Völkern (vgl. Röm 1,16), damit sie in Teilhabe an seiner Gewalt alle Völker zu seinen Jüngern machten und sie heiligten und leiteten.“ Kraft des Heiligen Geistes „versammelten“ sie „so die universale Kirche, die der Herr in den Aposteln gegründet und auf den heiligen Petrus, ihren Vorsteher, gebaut hat, wobei Christus Jesus selbst der Eckstein ist“.⁵ Zusammenfassend gesagt:

³ *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, Nr. 4.

⁴ Ebd., Nr. 7.

⁵ *Lumen Gentium*, Nr. 19.

² Siehe *Gaudium et Spes*, Vorwort, Nr. 7, 11.

Der Bischof von Rom ist als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit von Bischöfen und Gläubigen.⁶

Nur durch die Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom gibt es Gemeinschaft mit der Universalkirche und nur so kann jemand Mitglied der katholischen Kirche werden. Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom ist eine Art der Verwirklichung der Gemeinschaft mit der Universalkirche und ein Zeichen der Gemeinschaft mit der Universalkirche.

Die oben genannten Prinzipien gelten auch für die katholische Kirche in China. Sowohl im Geist wie der Form nach wird die Gemeinschaft mit der Universalkirche unabhängig durch die Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom erreicht, so dass die katholische Kirche in China Teil der Universalkirche wird. Papst Benedikt sagte in seinem *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China* von 2007:

Wie ihr wisst, wurzelt die tiefe Einheit, die die in China bestehenden Teilkirchen untereinander verbindet und die sie auch in eine enge Gemeinschaft mit den anderen Teilkirchen in aller Welt stellt, außer in demselben Glauben und in der gemeinsamen Taufe vor allem in der Eucharistie und im Bischofsamt. Die Einheit des Episkopats, von der „der Bischof von Rom [...] als Nachfolger Petri das immerwährende, sichtbare Prinzip und Fundament [ist]“, dauert durch die Jahrhunderte vermittelt der apostolischen Nachfolge fort und ist auch das Fundament der Identität der Kirche einer jeden Zeit mit der Kirche, die Christus auf Petrus und auf die anderen Apostel gebaut hat. Die katholische Lehre besagt, dass der Bischof sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in der seinem Hirtendienst anvertrauten Teilkirche ist. Aber damit jede Teilkirche im vollen Sinne Kirche ist, muss in ihr die höchste Autorität der Kirche, das heißt das Bischofskollegium gemeinsam mit seinem Haupt, dem Bischof von Rom, und niemals ohne dieses Haupt, gegenwärtig sein. Daher gehört der Dienst des Nachfolgers Petri „von innen her“ zum Wesen jeder Teilkirche. Ferner sind die Gemeinschaft aller Teilkirchen in der einen katholischen Kirche und folglich die geordnete hierarchische Gemeinschaft aller Bischöfe, der Nachfolger der Apostel, mit dem Nachfolger Petri die Gewährleistung der Einheit des Glaubens und des Lebens aller Katholiken. Daher ist es für die Einheit der Kirche in den einzelnen Nationen unerlässlich, dass jeder Bischof mit den anderen Bischöfen in Gemeinschaft steht und dass alle Bischöfe mit dem Papst in sichtbarer und konkreter Gemeinschaft stehen.⁷

Ausdruck und Praxis der Gemeinschaft zwischen der Kirche in China und der Universalkirche

Die Ernennung von lokalen Bischöfen ist Ausdruck der Gemeinschaft zwischen Teilkirchen und der Universalkirche. Das Dokument *Lumen Gentium* (Dogmatische Konstitution über die Kirche) des Zweiten Vatikanischen Konzils sagt zur Ernennung eines lokalen Bischofs:

Die kanonische Sendung der Bischöfe kann geschehen durch rechtmäßige, von der höchsten und universalen Kirchengewalt nicht widerrufenen Gewohnheiten, durch von der nämlichen Autorität erlassene oder anerkannte Gesetze oder unmittelbar durch den Nachfolger Petri selbst. Falls er Einspruch erhebt oder die apostolische Gemeinschaft verweigert, können die Bischöfe nicht zur Amtsausübung zugelassen werden.⁸

In anderen Worten haben Teilkirchen keine Gewalt, ihre eigenen Bischöfe zu ernennen. Nur unter Zustimmung oder mittels Ernennung durch den Bischof von Rom kann jemand Hirte einer Teilkirche werden.⁹ Folglich bedeutet dies, dass die lokalen Bischofskonferenzen bei der Entscheidung über und Ernennung von lokalen Bischöfen keine Gewalt besitzen unabhängig vom Bischof von Rom. Lokale Bischofskonferenzen können ihre Gewalt bezüglich der Lehre und des Weidens der Herde in den Teilkirchen nur mit der Zustimmung des Papstes ausüben.¹⁰ Weltlichen politischen Obrigkeiten steht keinerlei Gewalt zu, lokale Bischöfe zu ernennen, denn

das apostolische Amt der Bischöfe ist von Christus dem Herrn eingesetzt und verfolgt ein geistliches und übernatürliches Ziel. Daher erklärt die Heilige Ökumenische Synode, dass es wesentliches, eigenständiges und an sich ausschließliches Recht der zuständigen kirchlichen Obrigkeiten ist, Bischöfe zu ernennen und einzusetzen. Um daher die Freiheit der Kirche in rechter Weise zu schützen und das Wohl der Gläubigen besser und ungehinderter zu fördern, äußert das Heilige Konzil den Wunsch, dass in Zukunft staatlichen Obrigkeiten keine Rechte oder Privilegien mehr eingeräumt werden, Bischöfe zu wählen, zu ernennen, vorzuschlagen oder zu benennen.¹¹

Die oben genannten Prinzipien sind auf die Art und Weise anwendbar, wie der Heilige Stuhl mit der katholischen Kirche in China umgeht. Papst Benedikt äußert sehr deutlich in seinem *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, dass

⁶ Ebd., Nr. 23.

⁷ *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, Nr. 5.

⁸ *Lumen Gentium*, Nr. 24.

⁹ Siehe *Christus Dominus*, Nr. 4, 18.

¹⁰ Siehe *Lumen Gentium*, Nr. 21.

¹¹ *Christus Dominus*, Nr. 20.

der Anspruch einiger vom Staat gewollter und der Struktur der Kirche fremder Organe und Einrichtungen, der darin besteht, sich über die Bischöfe selbst zu stellen und das Leben der kirchlichen Gemeinde zu lenken, nicht der katholischen Lehre entspricht, nach der die Kirche „apostolisch“ ist, wie es auch das Zweite Vatikanische Konzil bekräftigt hat. Die Kirche ist apostolisch „aufgrund ihres Ursprungs, da sie ‚auf das Fundament der Apostel‘ gebaut ist (Eph 2, 20); aufgrund ihrer Lehre, welche die Lehre der Apostel ist; und aufgrund ihrer Struktur, weil sie bis zur Wiederkunft Christi von den Aposteln belehrt, geheiligt und geleitet wird – und zwar durch ihre Nachfolger, die Bischöfe in Gemeinschaft mit dem Nachfolger des Petrus.“ [...] „die Prinzipien der Unabhängigkeit und Autonomie, der Selbstverwaltung und der demokratischen Administration“ zu verwirklichen, ist mit der katholischen Lehre unvereinbar.¹²

Deswegen unterscheidet sich die Kirche in China bei der Verwirklichung der Gemeinschaft mit der Universalkirche in keiner Weise von anderen Teilkirchen. Alle müssen der höchsten Lehre und Verwaltungsautorität des Bischofs von Rom gehorchen. Weil es jedoch in China Personen gibt, die der letzten Entscheidungsgewalt zur Ernennung von lokalen Bischöfen in der katholischen Kirche seitens des Bischofs von Rom skeptisch und sorgenvoll gegenüberstehen, ist die Ernennung von Bischöfen zum delikatesten Thema bei den beiderseitigen Beziehungen geworden.

Trotz der Tatsache, dass der Heilige Stuhl um des Schutzes der Einheit und Gemeinschaft der Kirche willen auf der Ernennung von Bischöfen besteht, dass der Papst bei der Ernennung eines Bischofs seine höchste geistige Autorität ausübt und dass diese Autorität in keiner Weise eine Einmischung in die internen politischen Angelegenheiten oder eine Verletzung der Souveränität eines Landes bedeutet, hat der Papst dennoch Verständnis dafür, dass die chinesische Regierung besorgt ist um den Einfluss, den katholische Bischöfe auf die Gesellschaft ausüben könnten.

Folglich ist der Heilige Stuhl gewillt, über das Thema der Bischofsernennungen in der Kirche in China zu reden und zu einem gegenseitig annehmbaren Konsens zu gelangen unter der Voraussetzung, dass die Prinzipien des katholischen Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft nicht verletzt werden, denn der Dialog steht der hierarchischen Gemeinschaft der Kirche nicht entgegen.¹³

Zur Frage der Ernennung katholischer Bischöfe heißt es in Canon 377 des *Codex des Kanonischen Rechtes* der katholischen Kirche wie folgt:

Can. 377 — § 1. Der Papst ernennt die Bischöfe frei oder bestätigt die rechtmäßig Gewählten.

¹² Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China, Nr. 7.

¹³ Ebd., Nr. 9.

§ 2. Wenigstens alle drei Jahre haben die Bischöfe einer Kirchenprovinz oder, wo die Umstände dies anraten, die Bischofskonferenzen nach gemeinsamer Beratung und geheim eine Liste von Priestern, auch von Mitgliedern der Institute des geweihten Lebens, die für das Bischofsamt besonders geeignet sind, zu erstellen und sie dem Apostolischen Stuhl zu übersenden; dabei bleibt es das Recht jedes einzelnen Bischofs, hiervon unabhängig dem Apostolischen Stuhl Namen von Priestern mitzuteilen, die er für den bischöflichen Dienst für würdig und geeignet hält.

§ 3. Wenn nichts anderes rechtmäßig bestimmt ist, hat der Gesandte des Papstes, wann immer ein Diözesanbischof oder ein Bischofskoadjutor zu ernennen ist, in Bezug auf den dem Apostolischen Stuhl vorzulegenden sogenannten Dreivorschlag je einzeln zu ermitteln und dem Apostolischen Stuhl selbst zusammen mit seinem Votum mitzuteilen, was der Metropolit und die Suffraganbischöfe der Provinz, zu der die zu besetzende Diözese gehört bzw. mit der sie zusammengeschlossen ist, und der Vorsitzende der Bischofskonferenz vorschlagen; darüber hinaus soll der päpstliche Gesandte einige aus dem Konsultorenkollegium und dem Kathedralkapitel anhören, und, wenn er es für angebracht hält, soll er auch die Ansicht anderer aus dem Welt- und Ordensklerus sowie von Laien, die sich durch Lebensweisheit auszeichnen, einzeln und geheim erfragen.

§ 4. Wenn nichts anderes rechtmäßig vorgesehen ist, hat ein Diözesanbischof, der es für angebracht hält, dass seiner Diözese ein Auxiliarbischof gegeben wird, dem Apostolischen Stuhl eine Liste von wenigstens drei für dieses Amt besonders geeigneten Priestern vorzulegen.

§ 5. In Zukunft werden weltlichen Autoritäten keine Rechte und Privilegien in Bezug auf Wahl, Nomination, Präsentation oder Designation von Bischöfen eingeräumt.

Aus dem Canon zur Ernennung von Bischöfen im *Codex des Kanonischen Rechtes* geht klar hervor, dass die Ernennung von lokalen Bischöfen durch den Papst eine rein kirchliche Angelegenheit ist. Die Kirche behält sich dieses Privileg und diese Autorität selbst vor und überlässt keinerlei Privileg oder Sondererlaubnis bezüglich der Wahl, Nomination, Präsentation oder Designation der politischen Autorität eines Landes.

Es gibt vor allem zwei Weisen, wie der Papst lokale Bischöfe ernennt. Erstens, der Papst selbst ernennt frei die Bischöfe. Zweitens, der Papst bestätigt als Bischof die Person, die in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen gewählt wurde. Hier beziehen sich die rechtmäßigen Bestimmungen natürlich auf diejenigen, die von der katholischen Kirche als legitim angenommen sind.¹⁴

¹⁴ *Lumen Gentium*, Nr. 24.

Wenn es keine gesetzliche Bestimmung gibt, auf die sich die Kandidaten für das Bischofsamt berufen können, dann entscheidet der Papst gemäß seiner eigenen Einschätzung bei der Ernennung von Bischöfen; dabei unterliegt er keinerlei Beschränkung seitens ziviler oder religiöser Mächte. Wenn der Papst frei Bischöfe ernennt, holt er zunächst die Meinung von Personen innerhalb der Kirche ein und wählt die geeignetste Person von der Liste der Kandidaten aus. Als Berater herangezogen werden sollten: Bischöfe aus anderen Diözesen derselben Kirchenprovinz, die nationale Bischofskonferenz, der amtierende oder vorherige Bischof der Diözese und der Gesandte des Papstes. Der Gesandte des Papstes eruiert bei einem persönlichen Besuch die Meinung der lokalen Kirche. Nach der Untersuchung wird dem Papst eine Liste von Kandidaten übermittelt, basierend auf den Ergebnissen der Untersuchung. Die Namensliste enthält die Kandidaten, die er für geeignet hält, sowie die Kandidaten, die der Metropolit und die Suffraganbischöfe der Provinz, zu der die zu besetzende Diözese gehört bzw. mit der sie zusammengeschlossen ist, und der Vorsitzende der Bischofskonferenz eines Landes dieser Provinz für geeignet erachten. Das Kirchenrecht sieht zudem vor, dass der Gesandte des Papstes die Meinungen der Mitglieder des Konsultorenkollegiums und des Kathedrankapitels anhört, und wenn er es für angebracht hält, soll er auch die Ansicht anderer aus dem Klerus in der Diözese sowie von Laien, die sich durch Lebensweisheit auszeichnen, geheim erfragen.

Dies sind die Hauptprinzipien, nach denen man sich in der Regel bei der Wahl und Ernennung von Bischöfen in der katholischen Kirche richtet. In der Praxis können sie entsprechend angepasst werden, je nachdem, was der Situation vor Ort entspricht. Bei der Ernennung von Bischöfen in der ganzen Welt wählt die katholische Kirche Methoden, die den Prinzipien des Glaubens und der Gemeinschaft gemäß den jeweiligen Umständen nicht entgegenstehen. So hat der Heilige Stuhl zum Beispiel das sogenannte Vietnam-Modell maßgeschneidert, entsprechend der Situation der katholischen Kirche in Vietnam. Bezüglich der Auswahl von Bischöfen durch den Heiligen Stuhl und die chinesische Regierung sollte der Heilige Stuhl nicht für die Methode kritisiert werden, für die er sich zur Ernennung von Bischöfen in der Kirche in China entscheidet, solange die oben genannten Prinzipien nicht verletzt werden. Bei der Ernennung von Bischöfen in der Kirche in China hat der Heilige Stuhl das Recht, bestimmte rechtliche Bestimmungen festzulegen, um der spezifischen Situation der chinesischen Kirche gerecht zu werden. Dies verletzt die Prinzipien des Glaubens nicht und zerstört auch nicht die Gemeinschaft und Einheit der Kirche.

Gegenwärtig gibt es in der Kirche in China noch keine Bischofskonferenz, die vom Heiligen Stuhl anerkannt ist. Wenn in der Zukunft solch eine Bischofskonferenz der katholischen Kirche in China – nach Erfüllung grundlegender Bedingungen der Kirche – vom Heiligen Stuhl als rechtmäßig anerkannt ist, würde diese oder würden die Bischöfe

in den Kirchenprovinzen, die dieser unterstehen, das Recht und die Verantwortung haben, dem Papst Bischofskandidaten vorzuschlagen, die sie für geeignet halten. Dies steht ganz und gar im Einklang mit der Glaubensstradition der Kirche und zerstört nicht die Gemeinschaft und Einheit der katholischen Kirche. Falls das Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing Punkte beeinhaltet sollte, die von der päpstlich anerkannten Bischofskonferenz Chinas vorgeschlagene Bischofskandidaten für China betrifft, sollten wir dies nicht dahingehend interpretieren, dass die Kirche ihre Gemeinschaft mit und das administrative Recht des Papstes innerhalb der Kirche Chinas geopfert hat. Natürlich hätte eine Bischofskonferenz in China, sobald diese rechtmäßig errichtet und anerkannt ist, wie auch die Bischöfe der ihr unterstehenden Kirchenprovinzen lediglich die Macht, [Kandidaten] zu empfehlen; die Macht der letzten Entscheidung läge immer noch beim Heiligen Stuhl. Der Heilige Stuhl hat das Recht, aus der vorgeschlagenen Liste diejenigen Kandidaten auszuwählen, die er am geeignetsten hält, sowie das Recht, die Kandidaten abzulehnen, die von einer Bischofskonferenz Chinas und den Bischöfen der ihr unterstehenden Kirchenprovinzen vorgeschlagen werden. In solchen Fällen würde der Beratungsprozess von Neuem beginnen.

Über die Bischofskonferenz in China

Eine lokale Bischofskonferenz hat das Recht, dem Heiligen Stuhl Kandidaten für das Bischofsamt vorzuschlagen. Aus [uns] allen ersichtlichen Gründen allerdings haben einige Bischöfe in der katholischen Kirche in Festlandchina

unter dem Druck besonderer Umstände eingewilligt, die Bischofsweihe ohne päpstlichen Auftrag zu empfangen, haben aber in der Folge darum gebeten, in die Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und mit den anderen Brüdern im Bischofsamt aufgenommen werden zu dürfen. In Anbetracht der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung und der Vielschichtigkeit der Situation sowie unter Berücksichtigung der Meinung der Bischöfe in ihrer Nähe hat der Papst ihnen kraft der eigenen Verantwortung als oberster Hirte der universalen Kirche die volle und rechtmäßige Ausübung der bischöflichen Jurisdiktion gewährt. Diese Initiative des Papstes entsprang der Kenntnis der besonderen Umstände ihrer Weihe und seiner großen pastoralen Sorge, die Wiederherstellung der vollen Einheit zu fördern. [...] Schließlich gibt es einige Bischöfe – in sehr beschränkter Zahl –, die ohne päpstlichen Auftrag geweiht wurden und die die notwendige Legitimierung nicht erbeten oder noch nicht erhalten haben. Gemäß der Lehre der katholischen Kirche sind sie als unrechtmäßige, aber gültig geweihte Bischöfe anzusehen, sofern die Gewissheit besteht, dass sie die Weihe von gültig geweihten Bischöfen

*empfangen haben und dass der katholische Ritus der Bischofsweihe eingehalten worden ist.*¹⁵

In Festlandchina gibt es zudem einige Bischöfe der Untergrundkirche, die noch nicht von der chinesischen Regierung anerkannt sind. Einige von ihnen leben noch unter Umständen, in denen sie ihrer Freiheit beraubt sind; es ist ihnen nicht möglich, ihr Amt als Bischöfe auszuüben. Deswegen gibt es gegenwärtig in Festlandchina keine rechtmäßige Bischofskonferenz, die vom Heiligen Stuhl anerkannt ist, denn

*Die „Untergrundbischöfe“, das heißt die von der Regierung nicht anerkannten Bischöfe, die in Gemeinschaft mit dem Papst stehen, gehören ihm [dem Kollegium der katholischen Bischöfe] nicht an; es schließt Bischöfe ein, die weiterhin unrechtmäßig sind, und es richtet sich nach Statuten, die Elemente enthalten, die mit der katholischen Lehre unvereinbar sind.*¹⁶

Folglich müsste eine zukünftige Bischofskonferenz in China alle rechtmäßigen Bischöfe der offiziellen Kirche wie auch die Bischöfe im Untergrund einbeziehen, um eine vollständige Bischofskonferenz Chinas zu bilden. Gegenwärtig gibt es in Festlandchina immer noch Bischöfe, die noch nicht vom Papst anerkannt sind und die Bedingungen der katholischen Kirche für rechtmäßige Bischöfe erfüllen sollten, damit sie in der Folge vom Papst als rechtmäßig anerkannt werden. Der Heilige Stuhl hat den folgenden aufrichtigen Wunsch:

*Welch großer geistlicher Reichtum könnte der Kirche in China daraus erwachsen, wenn auch diese Hirten unter Einhaltung der notwendigen Bedingungen zur Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri und mit dem ganzen katholischen Episkopat gelangen!*¹⁷

Um die rechtmäßige Autorität der Bischöfe der Untergrundkirche in China zu erkämpfen und zu schützen, sollte Rom auch dahingehend einen Dialog führen, dass diese Bischöfe von der chinesischen Regierung als rechtmäßig anerkannt werden. Einige befürchten, dass die unrechtmäßigen Bischöfe bei den sino-vatikanischen Verhandlungen mit übertriebener Nachsicht behandelt werden und die Prinzipien des Glaubens und der Gemeinschaft der Kirche dadurch in die zweite Reihe rücken. Solche Bedenken sind unbegründet. Bei seinem unaufhörlichem Bestehen auf einem Dialog mit der chinesischen Regierung beabsichtigt der Heilige Stuhl nicht, die Prinzipien des Glaubens und der Gemeinschaft der Kirche zu opfern, sondern vielmehr der chinesischen Regierung zu helfen, die wahre Bedeutung der Prinzipien von Glauben und Gemeinschaft der

Kirche durch Dialog und Verhandlungen zu verstehen, damit die chinesische Regierung ihre Skepsis verliert und die verschiedenen unnötigen administrativen Maßnahmen aus dem Wege räumt, die der Kirche in China auferlegt sind. Auf diese Weise würde die Integrität von Glauben und Gemeinschaft der Kirche geschützt. Hätte der Heilige Stuhl irgendwelche Absichten, die Prinzipien von Glauben und Gemeinschaft der Kirche aufzugeben, gäbe es keinerlei Notwendigkeit, mit der chinesischen Regierung in Dialog zu treten und zu verhandeln. Der unaufhörliche Dialog ist vielmehr Zeichen der unerschütterlichen Haltung des Heiligen Stuhls in dieser Frage.

Einige befürchten, dass beim Dialog zwischen dem Heiligen Stuhl und der chinesischen Regierung die legitimen Rechte der Untergrundkirche zum Opfer fallen könnten. Einige haben Sorge, dass die Untergrundbischöfe im Gefängnis von den Verhandlungsführern auf römischer Seite vergessen werden könnten. Meiner Meinung nach könnte solch eine Sorge Ausdruck eines Misstrauens gegenüber der Liebe des Heiligen Stuhls zur Kirche in China sein. Diese Art zu denken kann in der Tat eine Beleidigung gegenüber dem Heiligen Stuhl und seinen Delegierten in den Verhandlungen darstellen; sie sollte nicht aus den Herezn von uns Katholiken kommen. Das Opfer, das die Untergrundkirche in ihrem Festhalten am Glauben der Kirche gebracht hat, ist allgemein anerkannt. Die Universalkirche bekundet auch ihre Sorge um den Überlebenskampf der Untergrundkirche, indem sie versucht, diese in jeglicher Hinsicht zu unterstützen. Der Dialog zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing zielt in der Tat darauf ab, diese abnormalen Bedingungen für das Überleben der Untergrundkirche zu verändern, damit diese schon bald ihren religiösen Glauben unter dem Schutz des Gesetzes ausüben kann.

Der frühere Papst Benedikt beginnt seinen *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China* damit, dass er seinem Empfinden um das Wohl seiner Brüder und Schwestern in der Kirche Chinas Ausdruck verleiht und bekundet, dass er täglich für die katholische Kirche in China betet.¹⁸ Auch der jetzige Papst Franziskus „betet“ jeden Tag vor der Statue der Muttergottes von Sheshan, die in seiner Privatkapelle steht, „für China“.¹⁹ Wir sollten an der tiefen Fürsorge des Papstes für unsere Brüder und Schwestern in der Untergrundkirche in China keinen Zweifel hegen.

Der Dialog und die Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der chinesischen Regierung sind ein langer Prozess. Ein gegenseitiges Kennenlernen, gegenseitiges Verständnis, gegenseitiges Annehmen und gegenseitige Anerkennung brauchen Zeit. Wir erwarten nicht, dass die

¹⁵ *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, Nr. 8.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ *Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China*, Nr. 1.

¹⁹ Radio Vatikan 26.02.2016.

Probleme, die sich über mehrere Jahrzehnte zwischen China und dem Vatikan angehäuft haben, mit einem Schlag gelöst werden. Beiden Seiten müssen wir Zeit und Geduld zugestehen. Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit einem ersten Schritt. Solange beide Seiten eine Beziehung gegenseitigen Vertrauens aufbauen, gibt es keinen Grund für pessimistische Vorhersagen oder ein voreiliges Todesurteil bezüglich der Verhandlungen. Wir wagen es, in positiver Weise auf fruchtbare Ergebnisse in diesem Dialog zu hoffen, gerade wegen unserer Bemühungen und unserer Standhaftigkeit im Glauben. Wir glauben, dass die Güte und nicht das Böse letztlich die Welt regiert. Die katholische Kirche betrachtet die Menschen und Führer Chinas als Freunde, die ebenso nach Güte, Gerechtigkeit und ähnlichen universalen Werten streben.

„Freundschaft nährt sich durch Kontakte, durch geteilte Empfindungen in freudigen und traurigen Situationen, durch Solidarität, durch gegenseitige Hilfe.“²⁰

Beten wir weiter für eine reibungslose Fortsetzung der Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing. Ein sino-vatikanisches Abkommen wird ganz gewiss für beide Seiten gewinnbringend und kein Nullrunden-Spiel sein.

Schlussbemerkungen

Es erübrigt sich zu erwähnen, dass einige Personen immer noch gewisse „große Schwierigkeiten, Unverständnis und Feindseligkeit“ gegenüber dem Mechanismus der Gemeinschaft der katholischen Kirche hegen. Deswegen betont die katholische Kirche immer wieder, „dass im Rahmen eines respektvollen und offenen Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und den chinesischen Bischöfen auf der einen Seite und den Regierungsautoritäten auf der anderen Seite die

genannten Schwierigkeiten überwunden werden können“, in der Hoffnung, „dass eine Vereinbarung mit der Regierung gefunden werde, um einige Fragen sowohl bezüglich der Auswahl der Kandidaten für das Bischofsamt zu lösen als auch bezüglich der Bekanntgabe der Bischofsernennungen sowie der Anerkennung – für die, soweit notwendigen, zivilrechtlichen Folgen – der neuen Bischöfe seitens der staatlichen Autoritäten.“²¹ Seit der Wiederaufnahme des Dialogs zwischen dem Heiligen Stuhl und der chinesischen Regierung in den vergangenen Jahren haben viele Leute positive Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der sino-vatikanischen Beziehungen; sie hoffen, dass der sino-vatikanische Dialog zur Veränderung der Überlebensbedingungen der Kirche in China führen kann. Darüber hinaus sind wir uns bewusst, dass viele unserer Brüder und Schwestern in der Untergrundkirche den Dialog zwischen dem Heiligen Stuhl und Beijing ebenfalls unterstützen. Sie „betrachten ein mögliches Abkommen zwischen der rechtmäßigen Autorität der Volksrepublik China und dem Heiligen Stuhl nicht als politischen Kompromiss oder gar eine Art des Aufgebens“. Sie glauben, dass die Normalisierung der sino-vatikanischen Beziehungen „die Richtung ist, auf die wir zusteuern“, sie „könnte ‚Gutes für das chinesische Volk und nicht nur für die Katholiken bringen‘“, „es bringt [ihnen] Freude“, da „es den Alltag der Katholiken wesentlich erleichtern würde“, „dem Volk Gottes in China würde mehr Raum und Freiheit zur Ausübung des Glaubens eingeräumt“, deswegen „folgen wir dem Papst und vertrauen all seinen Entscheidungen, die er hinsichtlich der Beziehungen mit China trifft.“²² Wir hoffen, dass diese guten Wünsche für die Kirche in China bald Wirklichkeit werden.

31. Juli 2016

²⁰ Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China, Nr. 4.

²¹ Brief an die Bischöfe, die Priester, die Personen des gottgeweihten Lebens und an die gläubigen Laien der katholischen Kirche in der Volksrepublik China, Nr. 3, 9, 12.

²² Siehe die Webseite von *Vatican Insider* 28.01.2016.